

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 82.

Kronstadt, den 13. October.

1842.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

** Hermannstadt, 6. Oktob. Ob es zwecklos gewesen, ob sich ein Erfolg davon hoffen lasse, daß die sächsischen Deputirten, bei der abermaligen Vor- nahme des Geseparatels wegen der ungrischen Sprache auf dem Landtag, bei ihrem instruktions- mäßigen Verlangen hinsichtlich der diplomatischen Rechte der deutschen Sprache in Siebenbürgen be- harret sind, daß sie wiederholt der Repräsentation an den König ihre Sondermeinung beigelegt und auch die Nationsuniversität ihre Bitte bei Sr. Majestät um Berücksichtigung der Gleichberechtigung der einzelnen sieb. Stände in Betreff der Anerkennung ihrer Spra- chen erneuert haben — ?? — wer kann in die Zukunft sehen? Sie kennen die Stimmung unter unserm Volk nach Bekanntwerdung des modificirten Artikels. — Die Vertreter der sächsischen Nation auf dem Landtag haben jedenfalls gehandelt, wie sie handeln mußten; nämlich consequent; wenn auch alle Welt die Zeitum- stände unserem gerechten Verlangen nicht als günstig erkannte. Consequent haben die Deputirten gehandelt, nicht nur der Handlungsweise, sondern auch der Sache nach. Diese bleibt die nämliche gerechte, welche Macht der Erde auch ihr Veto darüber ausgesprochen hätte. Vielleicht kommt eine bessere Zeit der Anerken- nung; die Vorfechter der Gegenwart aber haben selbst im schlimmsten Falle keine Vorwürfe von den Nachkom- men zu fürchten. Denn nur die Sache ist verloren, die freiwillig aufgegeben worden. Ein nicht widerleg- tes und nur durch die Uebermacht factisch aufgehobe- nes Recht kann rückerrungen werden. — Doch auch so weit sind wir ja, Gott sei Dank! noch nicht. Die Ungarn werden und müssen zur Besinnung kommen. Die Slaven mahnen sie energisch daran, daß es end- lich Zeit sei. Lesen Sie den leitenden Artikel im Pesti Hirlap Nro. 183. Herr Kossuth lenkt ein. Er will in Croatien die Magyarisirung nicht so streng durchgeführt wissen, als im eigentlichen Ungarn; und daran thut er wohl. Es wird schon noch besser kom- men. Auch wir Sachsen sollen nimmermehr rasten, und hoffen und handeln, sollen unsere Kräfte sammeln und unermüdet vertheidigen das angefochtene heilige

Recht. Es gilt die Anerkennung unseres nationalen Selbst. Wir wollen und sollen Deutsche sein und Deutsche bleiben; wir wollen und sollen unser Deutsch- thum gesellig anerkannt haben. Die Ungarn werden einsehen, daß ihre Nationalität und ihre Sprache sich darum auf dem eigenen Gebiete frei und groß entwickeln kann, daß wir nebeneinander, — Magya- ren, Slaven und Deutsche, jeder Theil in seiner na- tionalen Lebenssphäre emporblühend, — ein kräftiges Ganze bilden und mächtig werden können gegen Innen und Außen, unter den Segnungen liberalen Fortschrit- tes, volksthümlicherer Einrichtungen, bei gegenseitiger Gerechtigkeit und der fortschreitenden Ausbildung aller Organe der öffentlichen Meinung, der Cultur und der humanen Gestirung — daß wir im Gegentheil in end- loser Zerwürfniß uns aneinander aufreiben und zer- splittern werden, wenn die Nationen von der einen Genosfin immerfort im Besitz ihrer National-Heilig- thümer zwecklos und zum Hohn aller gegenseitigen Achtung bedroht bleiben.

Klausenburg, 1. Okt. Die Landtagsmitglie- der sind von Sr. Excellenz dem Ständepäsidenten mittelst ämtlicher Zuschrift auf den 2. November einbe- rufen worden, auf welchen Tag die Fortsetzung der seit Mitte September unterbrochenen Landtags-Sitzungen anberaumt worden ist.

Unter den Namen der im Laufe des Schuljahres 18⁴¹/₄₂ von der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs- Akademie als Doctoren der Medicin und Chirurgie, Ma- gister der Augenheilkunde und Geburtshilfe graduirten befindet sich ein Siebenbürger: Gabriel Mayrin- ger aus Esztelnek.

Ungarn.

Dem im Pesti Hirlap veröffentlichten Ausweis zufolge, sind zur Errichtung einer vereinigten höhern protestantischen Lehranstalt in Pesth bereits 51,952 fl. 41 kr. G. M. und 27 Dukaten eingegangen.

Am 23. September d. J. ist der Redacteur des Pesther Tageblattes, Dr. Saphir, Abends um 10 Uhr auf dem Theaterplatz in Pesth von 3 gedungenen Straßenräubern angefallen und dermaßen durchgeprü- gelt worden, daß er etliche Tage lang das Bett hü- ten mußte. Das Pesti Hirlap bemerkt zu dieser Nach-

richt Folgendes: Wir wollen Betreff dieses Schurkenreiches unsern Verdacht nicht aussprechen... es gibt Umstände, die zum Himmel aufschreien. Wir zweifeln nicht, daß die wachsame Behörde Ariadnes Leiteseiden nicht bedürfen wird. Traurig ist's, daß in unseren Tagen die über die Localverhältnisse berichtenden Journalisten bewaffnet einherzugehen gezwungen sind, damit sie gegen die feige Rache beleidigter Gebrechen geschützt seien. Doch, wo waren denn die Nachwächter an einem so besuchten Orte und um 10 Uhr? In den Armen des Bacchus oder des Morpheus? Wir erinnern uns, als wir einst einen derselben zur Beseitigung einer uns begegnenden Unzielmlichkeit aufriefen, daß wir die lakonische Antwort erhielten: »Warten wir, bis es Tag wird.« — So was braucht nicht noch erwähnt zu werden.

Serbien.

Wuchich, die Seele der Emigrantenpartei in Serbien, hat seinen alten Plan, die Obrenowitschische Fürstenfamilie ganz vom serbischen Thron zu verdrängen, nun insoweit durchgesetzt, daß für diese, wenn nicht auswärtige Vermittlung eintritt, für den Augenblick keine Hoffnung mehr ist. Außer Zweifel ist, daß Wuchich selbst lüstern war sich an die Stelle des vertriebenen Fürsten zu setzen; allein bei nur einiger Ueberlegung mußte er einsehen, daß die bei dem Zustande Serbiens interessirten Mächte, namentlich die russische Schutzmacht, hiegegen gewaltige Einsprüche thun würden. Darum verwahrte er sich zum voraus gegen Annahme der Fürstenwürde, die er leicht hätte erlangen können von der sogenannten Volksversammlung, die gegenwärtig um Belgrad lagert und welche fast ausschließlich aus jenen Männern, die seiner Fabne zugelaufen waren, besteht, folglich nur eine Partei in Serbien repräsentirt. In der Unmöglichkeit alles zu erreichen, begnügte er sich vorerst damit, seinen Haß gegen die Familie Obrenowitsch befriedigt zu haben, für seine Ehr- und Selbstsucht von der Zukunft Weiteres hoffend. Auf sein Anstiften vereinigten sich sofort alle Stimmen der versammelten Menge, welche wohl mehrere tausend Köpfe stark war, auf den 18-jährigen Alexander Petrowitsch, Sohn Czerni Georgs, des ehemaligen Anführers der Serben in ihrem Kriege gegen die Türken, über dessen Wahl sich die jetzigen Machthaber im Voraus verständigt hatten, in der vielleicht gegründeten Hoffnung, daß man sich damit die Guttheißung und Sanctionirung der neuen Umwälzung von Seite Rußland erwerben dürfte, da der neugewählte Fürst seine Bildung und Erziehung in russischen Anstalten erhalten hat. Daß Oesterreich in keinem Fall die Initiative in diesen Angelegenheiten ergreifen werde, nimmt man bereits als entschieden an, und alle Blicke sind darum nach St. Petersburg gerichtet. Die meisten Consuln in Belgrad beharren bei ihrer

Weigerung mit der neuen Regierung Serbiens in Communication zu treten, was, so lange sie von ihren Höfen keine Instructionen haben, auch ganz begreiflich ist; sie betrachten immer noch den Fürsten Michael als den legalen Fürsten; doch ist der österreichische Consul, welcher dem Fürsten Michael gefolgt war, dem Vernehmen nach ausdrücklich angewiesen worden auf seinen Posten nach Belgrad zurückzukehren. Dem sogenannten Wahlsact folgten Freudenbezeugungen aller Art, die bis in die Nacht fortbauerten. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man dieselben Personen, die vor einem Jahr aus Furcht vor dem gerechten Zorn der serbischen Nation ihre Heimat fliehen und unter türkischem Schutz verlassen mußten, jetzt im Besitz unumschränkter Macht und scheinbarer Ergebenheit derselben Nation erblickt. Das Benehmen Schekib Effendi's und Kiamil Pascha's in allen Vorkommenheiten ist so decisiv, daß wenn es dessen noch bedürfte, dadurch der vollendetste Beweis geleistet würde, daß sie zu all den gewaltigen Umwälzungen im Voraus bevollmächtigt waren. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß, als diese Vollmachten erteilt wurden, Jetzt noch am türkischen Staatsruder stand, daß nunmehr aber in Folge des seitdem eingetretenen Wechsels, besonders im Falle kräftiger Einsprüche anderer Mächte, Verlegenheiten dieser Herren nicht außer dem Bereich der Möglichkeiten liegen. Man hat den jungen Fürsten Michael vielfach getadelt, Serbien unnöthigerweise verlassen und dadurch den Thron auf Spiel gesetzt zu haben, während er sich in Belgrad unter dem Schutz der Consuln genügende Sicherheit hätte verschaffen können, allein wer weiß, wie der Fürst in den Tagen, welche seiner Flucht vorausgingen, Augenzeuge vieler Treulosigkeiten war, der wird ihm deshalb gewiß keinen Vorwurf aufbürden. Gegen die mögliche Beschuldigung der Feigheit aber muß den jungen Fürsten seine in dem Gefecht gegen Wuchich bewiesene von tausend Zeugen beobachtete Tapferkeit schützen. Man sah ihn damals immer da, wo es am hitzigsten zuging, stets den Säbel in der Hand oder von seinen Pistolen Gebrauch machend. Auf dem Rückzug wurde sein Wagen von mehren ihm ihm nachgesandten Kugeln durchlöchert.

Tscherkessen.

Ein Artikel der Malta Times über eine angebliche neue Schlappe, welche die Russen in Tcherkessen erlitten, lautet wie folgt: „Konstantinopel, 27. Aug. Große und glorreiche Neuigkeit aus Tcherkessen! Wie Sie wissen, sollten die Russen nach dem Willen ihres Czars, der seinen Kriegsminister Graf Tschernitschew an ihre Spitze gestellt, in diesem Jahre die Tcherkessen in Kochstücke hauen. Gleichwohl machte man diesen unlängst wieder Friedensvorschläge, und die Tcherkessen, um Zeit zu gewinnen, stellten sich

als gingen sie darauf ein. So kam es zu einem Waffenstillstand. Mittlerweile fand ein großes Aufgebot der Gebirgskrieger statt, deren Mehrzahl der Waffenstillstand so wenig anging wie der Mann im Mond. Sie beschloßen das Lager der Ungläubigen zu überfallen. Mit Ausnahme weniger Wachen schnarchten die Russen gegen Tagesanbruch behaglich in ihrem Lager, als die Gebirgssöhne das Schwert in der Hand hereinbrachten. Hieb auf Hieb und Stoß auf Stoß! Mancher Schläfer, ehe er sich die Augen reiben konnte, ward in den ewigen Schlaf hinüber gesendet. So rasch waren die Feinde herangestürzt, daß die Russen keine Zeit hatten sich in Reih' und Glied zu formiren; ehe sie daran denken konnten, waren sie zersprengt und die meisten erschlagen. Dies ereignete sich unsern von einer russischen Festung Namens Mazga nördlich von Abascir. Die meisten Flüchtlinge warfen sich in diesen Platz, wo sie sich wieder zu bewaffnen und zu sammeln hofften, aber ihre Verfolger waren ihnen eng auf den Fersen und drangen mit ihnen in die Festung ein. Wer sich widersetzte, wurde niedergehauen, doch fielen auch ungefähr 50 Tscherkessen, und etwa 100 andere flogen durch eine losgehende Pulvermine auf den Bastionen in die Luft. Dies versetzte die Ueberlebenden in Wuth, und mancher Russe, der außerdem gefangen würde fortgeführt worden sein, büßte nun mit dem Leben. Das Gemetzel war furchtbar, doch später verschonten die Sieger viele der Ueberwundenen und schickten sie als Gefangene weiter in das Land hinaus. Die Beute war den Tscherkessen besonders darum werthvoll, weil es ihnen an Munition gefehlt hatte, und hier fanden sie solche in Ueberfluß. Nachdem Pferde, Waffen, Kleidungsstücke und alles sonst Brauchbare weggeschafft war, steckte man die hölzernen Baracken in Brand und überließ das Fort sich selbst. Dies ist die Nachricht, wie ich sie überkommen habe, aber fragen Sie mich nicht um das Datum, nicht um genaue Angabe der Dertlichkeit ic., denn dergleichen erfährt man von den Tscherkessen niemals. Die russische Küstenblockade war äußerst streng. Nur drei türkische Fahrzeuge hatten sich in letzter Zeit dahin gewagt und diese wurden verbrannt; die Tscherkessen mußten daher den bei Nardan liegenden Cutter einer russischen Kriegsbrigg stehlen, was sie sehr geschickt ausführten und auf diesem Fahrzeug schlichen sich drei ihrer Leute in den Bosphorus und überbrachten diese Siegesbotschaft. Unter den Gefangenen, sagen sie, seien viele Offiziere und ein General. Die Zahl der von ihnen angegriffenen Russen geben sie zu 20,000 (!) Mann an, aber wenn es auch nur halb so viel waren, so bleibt es eine glänzende Waffenthat. In der Krim sollen viele verwundete Russen aus Tscherkessen angekommen sein, ob aber Verwundet in diesem Kampfe, kann ich nicht sagen, da die Russen gleicherweise in zwei andern Gefechten, in Daghestan und

bei Sotcha, geschlagen wurden." (Diese Nachrichten können nicht verbürgt werden.) (Allg. Zeitung.)

Deutschland.

Mainz, 23. Septemb. Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hat in ihrer heutigen Sitzung als Versammlungsort für das Jahr 1843 Grätz in Steiermark gewählt. Bereits haben viele Mitglieder unsre Stadt wieder verlassen, obwohl die Arbeiten noch mehrere Tage fort dauern werden.

Frankfurt a. M., 23. September. Se. k. Hoheit der Erzherzog Johann ist gestern nach Heidelberg abgereist. Es wird den hiedern Erzherzog gewiß freuen zu vernehmen, daß der wahrhaft deutsche Toast, den er auf dem Schlosse Brühl ausgebracht, die Ursache mit ist, daß Grätz zum nächstjährigen Versammlungsort der deutschen Naturforscher gewählt worden.

Preußen.

Welche unseelige Folgen die Auslieferung russischer Ausreißer herbeiführt, zeigt beispielsweise folgende Correspondenz aus Königsberg vom 12. Sept. Am 25. Aug. erhielt Bürger und Schuhmachermeister Weckner aus Lyck von der Polizei den Auftrag, einen Tags zuvor eingelieferten russisch-polnischen Ueberläufer, Namens Ignaz Skentew, nach Bialla zu transportiren, um ihn dort dem Auslieferungscommissarius zu übergeben. Weckner hatte aus Menschenfreundlichkeit unterlassen, dem Transportirten das Schließeisen anzulegen, wiewohl er dazu verpflichtet und auf dem Transporte von verschiedenen Personen daran erinnert worden war. Auch hatte er es, gegen die ihm gegebene Anweisung, versäumt, noch einen Begleiter mitzunehmen. Alles dies hatte die traurige Folge, daß Weckner eine halbe Meile vor Bialla, in einem Walde, von seinem Transportirten mörderisch angegriffen und erschlagen wurde. Man fand seinen Leichnam Tags darauf, etwa 200 Schritt vom Wege, im jungen Waldausschlage, bis auf das Hemd entkleidet, mit einer Wunde am Kopf und einem eng zugezogenen Hosenträger um den Hals. Der Thäter hatte mit dem Erschlagenen die Kleider getauscht und die seinigen neben den Leichnam bingelegt. Am 27. Aug. kam diese Nachricht nach Lyck und sofort wurde das Signalement des Mörders der Polizei in Bialla behufs Verfolgung desselben eingeschickt. Am 31. Aug. traf auch bereits von Johannisburg die Nachricht ein, daß man des Thäters in der bei Johannis gelegenen Philipponen-Colonie habhaft geworden sei und ihn festgesetzt habe, wo er seine That auch bereits eingestanden haben soll. Den neuesten Nachrichten zufolge, behauptet der bereits inhaftirte Ignaz Skentew, daß der an dem Weckner in dem Strußerwalde bei Bialla verübte Mord nicht von ihm begangen sei, sondern bezeichnet

als den Haupturheber desselben einen dem Namen und Wohnort nach bekannten Russen oder Philipponen. Dieser Unbekannte soll auch das Pferd des Ermordeten sich genommen und darauf entflohen sein.

Griechenland.

Athen, 12. Septemb. Am 2 d. verschied nach kurzem Kranklager dahier Kyrillos, Bischof-Metropolit von Argolis und Präsident der heiligen Synode des Königreichs. Sein Tod wurde der Hauptstadt durch das Anschlag an allen Glocken der Kirchen mitgetheilt. Man beeilte sich dem Verstorbenen im Hause noch einmal seine letzte Ehrfurcht zu bezeigen. Der todte Bischof saß dort in seinem Lehnstuhl mit seiner prachtvollen kirchlichen Kleidung angethan, die Mitra auf dem Haupt und das Evangelium in den Händen, das blasse Antlitz vom ehrwürdigen Bart beschattet. Viele Gläubige küßten dem todten Prälaten die kalte Hand und warfen sich vor ihm auf die Kniee. Am 3. Morgens nach 8 Uhr fand die feierliche Beerdigung statt. Die Garnison erwartete den Zug vor der Irenenkirche. Die Leiche des Präsidenten der heiligen Synode wurde, ganz so wie sie im Hause aufgestellt gewesen, auf einem Lehnstuhl durch Geistliche nach der Kirche getragen; nach dem Todnamen hielt der ehrwürdige Bambos die Trauerrede. Dann verfügte sich der Zug inmitten der Truppen der Garnison nach einem unweit der Stadt gelegenen Kloster, wo man die hohen Würdenträger der Kirche zu beerdigen pflegt. In ein großes Grab gesenkt, verschwand der noch immer in seinem Lehnstuhl sitzende Bischof vor den Augen der Tausenden, die herbeigeströmt waren, den vielverehrten Mann zum letztenmal zu schauen. Der Bischof von Euböa wurde zum Präsidenten der Synode an die Stelle des Verstorbenen ernannt.

Türkei.

In der Nacht vom 3. auf den 4. September hat einige Meilen von Konstantinopel im Marmorameere ein schwerer Unfall Statt gefunden. Während nämlich das Dampfsboot »Grescent« bei der finsternen Nacht von Smyrna nach Konstantinopel fuhr, rieß letzteres, ungeachtet wenige Augenblicke vorher seine Maschine zu wirken aufgehört hatte, auf ein ihm entgegengekommenes Segelschiff mit solcher Gewalt, daß dieses zertrümmert und niedergeführt wurde. Augenblicklich ließ der »Grescent« seine Schaluppen ins Meer nieder und freiste über eine Stunde an jener Stelle, um die Mannschaft zu retten: leider waren alle Anstrengungen fruchtlos, da diese sämmtlich, so wie das unbekannt gebliebene Schiff von den Wellen verschlungen worden.

Spanien.

Zu Cadix herrschte am 10. Septemb. große Gährung. In Folge eines Streits zwischen dem politi-

schen Chef Don Jose Maria Riesch, der aber schon am 5. wegen einer Unpäßlichkeit sein Amt an den ersten Sekretär des Gobierno politico übertragen hatte, und dem Redacteur des moderantistischen Globe, Hrn. Florente, war es zu einem Pistolenduell zwischen beiden gekommen, wobei dieser, der den ersten Schuß hatte, seinen Gegner todt niederstreckte. Hrn. Florente gelang es, mit seinem Secundanten auf einem französischen Schiffe nach Gibraltar zu entkommen. Aber in Cadix wurde bei Bekanntmachung des Vorgangs die Aufregung so groß, daß die Behörde Nachts 10 Uhr noch den Generalmarsch schlagen, dadurch die Nationalmiliz zusammen berufen und das Martialgesetz verkünden zu müssen glaubte. Die Miliz versammelte sich, wollte aber nichts vom Martialgesetz hören, das auch sofort zurückgenommen wurde. Inzwischen war ein starker Haufe von Individuen nach der Druckerei des Globe gezogen und hatte dort alles zerstört was sich vorfand, so daß das Blatt mehrere Tage nicht erscheinen konnte. Hr. Riesch hatte unter der Bevölkerung von Cadix sich großer Popularität erfreut. Seine Freunde bereiteten ihm ein glänzendes Leichenbegängniß. — In der Gegend von Alcala und Cargente in der Provinz Valencia hat ein furchtbarer Sturm- und Hagelwetter entsetzlichen Schaden gerban, der auf nicht weniger als 12 bis 14 Millionen Realen angeschlagen wird. Gleich betrübend lauten die Nachrichten aus den balearischen Inseln. Der Regent hat eine allgemeine Sammlung für die Verunglückten befohlen.

Großbritannien.

Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist jetzt, von Portsmouth her auf der südwestlichen Eisenbahn, in London angekommen und in Mivarthshotel abgestiegen; ein Hofwagen stand am Termin der Eisenbahn für ihn in Bereitschaft. Das Personal der österreichischen Gesandtschaft empfing Se. kaiserl. Hoheit.

London, 21. Sept. Der John Bull bemerkt in Bezug auf die königliche Heimfahrt zur See: »Die Königin ist ein guter Seemann (a good sailor), aber Prinz Albert verträgt bis jetzt das Salzwasser schlecht. Kein gutes Omen für die künftige deutsche Flotte! Er war einmal so übel daran, daß er seufzte: »Ich kämpfe zwischen Seekrankheit und Hunger.« Victoria versicherte ihm scherzend, bis er nach Windsor Schloss komme, werde alles vorbei sein.« — Victoria, die eine Liebhaberin von kleinen Pferden (ponies) wie überhaupt von Thieren ist, erhält solche Pferdchen aus allen Theilen der Welt zugesendet. Soeben hat sie vier schöne Exemplare als Geschenk von der Königin von Spanien, d. h. von Espartero, erhalten: eins Isabellenfarben, das zweite ein Scheck, die zwei andern kastanienbraun, und kaum größer als die Shetland-Pferdchen. Ein spanischer Dragonerobrist hat sie überbracht.